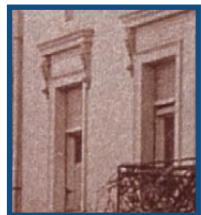


Kartzow

Ein mittelalterliches Dorf im Wandel der Zeit.



Impressum

Herausgeber: Landeshauptstadt Potsdam
Der Oberbürgermeister

Verantwortlich: Untere Denkmalschutzbehörde

Autor: Ramona Simone Dornbusch, M.A.

Für hilfreiche Hinweise und Unterstützung gilt der Dank folgenden Personen:

Charis Schwinning, Wolfgang Fabian, Elsbeth und Jürgen Möller, Henning Catenhusen sowie Ina Sonntag.

Satz und Layout: Holger Vonderlind

2008

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Lage	5
Geschichte	5
Ausblick	17
Dorfrundgang	20
Glossar	32
Literaturverzeichnis	34
Abbildungsverzeichnis	36

Einleitung

Das Dorf Kartzow ist seit 2003 ein Stadtteil der Landeshauptstadt Potsdam. Sieben Dörfer wurden nach Auflösung der Ämter Werder und Fahrland in die Stadt eingemeindet. Potsdam ist dadurch um 3.500 ha ländlichen Raum angewachsen.

Kartzow, mit ca. 136 Einwohnern der kleinste Ortsteil, weist innerhalb des Potsdamer Stadtgefüges eine Reihe von Besonderheiten auf:

- eine auf das Mittelalter zurückgehende Parzellenstruktur,
- ein überwiegend aus dem 19. Jahrhundert überkommener Gebäudebestand,
- eine weitestgehend erhaltene historische Bausubstanz,
- einen umgebenden Naturraum mit großer Artenvielfalt.

In Kartzow ist nicht nur die Siedlungsentwicklung im ländlichen Raum an den überkommenen Spuren ablesbar; durch seine malerische Lage inmitten eines Landschaftsschutzgebietes bietet es abwechslungsreiche Lebens- und Erholungsmöglichkeiten.



Abb. 1: Blick über die Niederungsrinne auf die alten Kopfweiden auf der Gemarkung Satz Korn.

Lage

Kartzow liegt am Südwestrand der Nauener Platte, einer geomorphologischen Großeinheit der letzten Eiszeit. Es zählt zu den mittelalterlichen Plansiedlungen, die in ihrer Entstehung auf das 12. Jahrhundert datiert werden können. Die mittelalterliche Ausgangslage ist im heutigen Flurbild noch gut erkennbar: Die Gemarkung ist weitgehend recht-

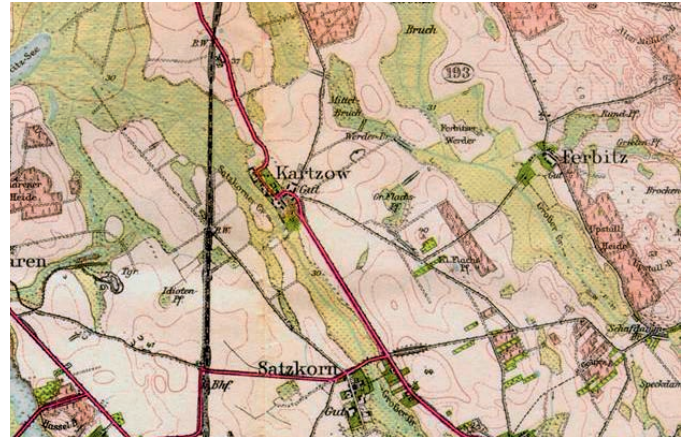


Abb. 1: Das Kartenbild gibt die geomorphologische Struktur um Kartzow anschaulich wieder. Der Wechsel zwischen trockenen Hochflächen, feuchten Niederungen und die Platzierung der Dörfer, stets in Randlage zu den Niederungszonen, kommen hier deutlich zum Ausdruck. Kartenausschnitt aus der Karte von Berlin und Umgebung in 12 Blättern. Maßstab 1 : 50.000, Blatt V: Potsdam, Hrsg.: von der Landesaufnahme Berlin NW 40, Landesaufnahme 1901, hrsgg. 1904, berichtet 1913.

eckig. Die Dorflage befindet sich annähernd in der Mitte der Gemarkung mit Bezug zum natürlichen Wasservorkommen. Wie zahlreiche mittelalterliche Gründungen liegt auch Kartzow hochwassersicher oberhalb einer Niederungsrinne, dem so genannten Satz Korn-Graben, der im Westen eine natürliche Begrenzung zur Gemarkung Satz Korn bildet. Im Norden schließt das Dorf an Priort an, im Osten an Ferbitz und im Süden wird es durch die Feldflur von Fahrland begrenzt.

Geschichte

Die erste urkundliche Erwähnung als Pfarrdorf „Cartzow“ ist für das Jahr 1357 belegt. Günstige

Siedlungsbedingungen schufen die Voraussetzung für eine schon wesentlich frühere Besiedlung. Darauf weisen Funde bronzezeitlicher Urnenfelder am nordwestlichen Dorfrand und frühbronzezeitliche Siedlungs- und Grabfunde innerhalb des Dorfes hin. Als kleines Straßendorf entwickelte es sich vermutlich aus einer ursprünglich einreihigen Zeile. Von den 1375 im Landbuch Kaiser Karls IV. ausgewiesenen 40 Hufen befanden sich zwei im Besitz des Pfarrers. Acht freie und drei zinsbare Hufen gehörten Friedrich Spil. Über Obergericht, Bede und Pächte verfügte Mathias von Bredow zu Heiligensee (Barnim). Der Wagendienst stand dem Schloss Spandau zu. Von den ausgewiesenen 14 Kossätenhöfen lagen fünf Hofstellen wüst. Im Mittelalter gab es in Kartzow einen Krug.

Während die Familie Spil (später von Spil) noch bis 1412 Anteile in Kartzow besaß, waren die von Hünickes, die u.a. auch im benachbarten Satzkorn begütert waren, schon vor 1412 mit der Obrigkeit, dem gesamten Dorf mit Ober- und Untergericht, Straßengericht sowie dem Patrimonialgericht belehnt. Eine Heide, ein so bezeichnetes kleines Waldstück beim Wolfsberg nördlich von Kartzow, ist erstmals 1544 belegt. Im Schoßregister des Jahres 1450 werden die von Hünickes als alleinige Besitzer des Dorfes und eines Hofes mit sieben freien Hufen aufgeführt. Der Landreiterbericht von 1608 erwähnt erstmalig einen Rittersitz in Kartzow. Erst 1624 werden zehn Hufner genannt. Rund einhundert Jahre später sind davon nur noch sechs Dreihufner einschließlich des Schulzen, vier Kossäten, ein Schmied und ein Dorfschäfer verzeichnet. Noch 1714 gehörten den von Hünickes ein freier Hof mit acht freien Hufen, sechs Dreihufner, zwei wüsten Stellen mit je zwei und vier Hufen, ein wüster Kossätenhof und drei Kossätenhöfe, von denen zwei je eine Hufe Landausstattung besaßen. 12 weitere Hufen waren vermutlich in Folge des Dreißigjährigen Krieges wüst gefallen. Bis 1729 gehörte das Rittergut der Familie von Hün-

cke. Nach kurzzeitigem Besitzerwechsel übernahm es 1732 Christoph Johann von dem Knesebeck auf Karwe, ein bedeutender preußischer Staatsbediensteter. Interessanterweise werden in einem Inventar Knesebecks Maurerleistungen zur Anfertigung eines Begräbnisgewölbes in Kartzow erwähnt. Wo sich das Gewölbe genau befand, ist jedoch nicht überliefert.

Aufschluss über den Baubestand des Rittergutes liefert erstmals ein Verzeichnis um 1800. Neben dem herrschaftlichen Wohnhaus befanden sich auf dem Gutshof eine Scheune, mehrere Viehställe und ein Wirtschaftshaus. Im Vordergrund der Bewirtschaftung standen Ackerbau und Schafzucht, wie der Viehbestand belegt: 4 Ackerpferde, 1 Milchpferd, 38 Kühe, 2 Bullen, 392 Schafe, 9 Schweine, 51 Stück Geflügel und 50 Paar Tauben.

Die preußischen Agrarreformen zu Beginn des 19. Jahrhunderts markierten auch in Kartzow einen wichtigen Meilenstein. Ziel der Separation war es, die mittelalterliche Wirtschaftsform aufzulösen, Eigentum zu bilden und die Feldfluren nach ökonomischen Gesichtspunkten neu einzuteilen. Mit dem Oktoberedikt von 1807 wurden die mittelalterlichen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Gutsherrschaft und Bauern aufgelöst. Es entstand eine neue Form des Lohnarbeitsverhältnisses. 1821 wurde nun auch endgültig die mittelalterliche Wirtschaftsform aufgelöst und die Felder nach ökonomischen Gesichtspunkten neu gegliedert. Dieser Entwicklungsprozess lässt sich in Kartzow sowohl in der Feldflur, als auch anhand des Baubestandes ablesen: Innerhalb der Gutsanlage wurden mehrere alte Gebäude umgenutzt sowie neue Gebäude errichtet. Außerhalb des traditionellen Wirtschaftshofes entstanden neue Unterkünfte für Landarbeiterfamilien und für saisonweise beschäftigte Schnitter, ein Beleg für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Gutes. Ab 1837 setzte mit der Übernahme des Rittergutes

durch Johann Carl Stielow auch ein wirtschaftlicher Aufschwung ein. Bereits 1840 umfasste der Bestand im Dorf und Rittergut 20 Wohnhäuser für Bauern und Landarbeiter, die für das Gut tätig waren.



Abb. 3: Fotografie des herrschaftlichen Wohnhauses, Umbau des alten Schlosses. Aufnahmedatum unbekannt, ca. Ende des 19. Jahrhunderts.



Abb. 4: Schloss Kartzow von der südlichen Gartenseite. Repräsentativ, mit einem zentral angelegten Springbrunnen. Lithografie aus Alexander von Duncker, um 1860.

ren. Sieben Jahre später erbt Carl Wolf Stielow (1825 – 1896) das Rittergut und ließ um 1865/66 ein neues herrschaftliches Wohnhaus errichten, dessen Erscheinungsbild in mehreren Abbildungen überliefert ist.

In der Abbildung 4 ist das Schloss von der repräsentativen südlichen Gartenseite her dargestellt und zeigt die rückwärtige Hof- und Gartenseite des Schlosses. Wann der Gutspark angelegt wurde, lässt sich zeitlich derzeit nicht sicher einordnen. Laut Duncker geht eine gärtnerische Gestaltung auf den Hofgärtner Fintelmann aus den 1850er Jahren zurück. Schon in der zeichnerischen Darstellung von 1826 ist der schlossnahe Bereich als „herrschaftlicher Garten“ bezeichnet.

Der Ausschnitt aus der Preußischen Uraufnahme von 1839 (Abb. 5) widerspiegelt die eingetretenen Entwicklungen. Die Karte verzeichnet 14 Hofstellen und das Gut. Die mittelalterliche Handelsstrasse von Nauen nach Saarmund schwenkte am nordwestlichen Dorfeingang rechtwinklig in das Dorf ein. Am südöstlichen Ende führte sie ebenso rechtwinklig aus dem Dorf heraus, um an der Kreuzung (heute „Im Winkel“) in verschiedene Richtungen nach Potsdam, Fahrland und Groß Glienicke aufzufächern. Deutlich sichtbar ist die Einteilung der westlichen Straßenseite in annähernd gleich große querschlossene Parzellen. Hier befinden sich auch die Kirche mit umgebendem Kirchhof, das Pfarrhaus und die Gehöfte der Hufner, die sich mit anschließendem Gartenland bis zur Niederungsrinne erstrecken. Diese für Kartzow typischen Vierseithöfe bestanden meist aus Wohnhaus, dahinter liegender Scheune, Stallanlagen und Wirtschaftsgebäuden. Die Wohnhäuser liegen überwiegend traufständig zur Straße, von der sie durch eine kleine Vorgartenzone getrennt sind. Die östliche Seite hingegen war locker mit Einzelgebäuden bebaut. Hier liegen die Schule, die Meierei, die Wohnhäuser der Kosäten und der Landarbeiter des Gutes mit dazuge-



Abb. 5: Ausschnitt aus der Preußischen Kartenaufnahme, Uraufnahme von 1839. Blatt 3534 Ketzin, M 1:25.000, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz.

hörigen Gartenländereien. Im nördlichen Bereich der Dorfstraße befindet sich der Dorfteich. Den Schwerpunkt des Dorfes bildet das Gut, das zum Zeitpunkt der kartographischen Darstellung aus dem herrschaftlichen Bereich und einem durch die Dorfstraße abgetrennten Wirtschaftshof bestand. Der herrschaftliche Bereich lag unmittelbar an der nach Osten abknickenden Dorfstraße und bestand aus dem als „Schloss“ bezeichnetem Gutshaus, flankiert von Pferdestall und Brennerei, einem dahinter befindlichen Stall, einer Scheune, dem Wirtschaftshaus und einer weiteren Scheune sowie einem Durchgang zum südlich anschließenden Gutspark.

Zum Wirtschaftshof wurde das ehemalige Kruggehöft umgenutzt. Die kleine Hofanlage bestand aus vier Scheunen- und Stallgebäuden und einem Familienhaus, das 1817 als neues Kruggebäude errichtet wurde. Zum Gut gehörte weiterhin das Landarbeiterhaus für fünf Familien, heute Dorfstraße 3 und 4.



Abb. 6: Dorfstraße mit Sommerweg, mit Blick vom nordöstlichen Dorfeingang in Richtung Gutsanlage. Links im Bild ist der Schornstein der Brennerei zu erkennen. Postkarte um 1920.

Nach der Landgemeindeverfassung von 1856 gliederte sich das Dorf territorial in Gemeindebezirk und Gutsbezirk. Das Jahr 1860 differenziert für den Gemeindebezirk 315 ha Gemarkungsfläche (davon 180 ha Ackerfläche), vier öffentliche Gebäude, 19 Wohngebäude und 35 Wirtschaftsgebäude einschließlich einer Getreidemühle, die auf der Feldmark zwischen Kartzow und Priort stand. Einer älteren Ortsbeschreibung ist zu entnehmen, dass ein „Appelweg“ zur Mühle führte, an dem Apfelbäume wuchsen, von denen einige Früchte mit rotem Fruchtfleisch trugen. Zahlreiche Elemente der historischen Kulturlandschaft sind überliefert wie mit Laub- oder Obstbäumen gesäumte Wege, der Torfstich – später ein kleiner See mit vielen Fasänen – oder das Mittelbruch, in dem es sogar Trappen gegeben haben soll. Für den Gutsbezirk waren 412 ha Gemarkungsfläche, fünf Wohn- und 13 Wirtschaftsgebäude einschließlich der Dampfbrennerei angegeben. Auf das Gut entfiel mit 287 ha Acker der Hauptteil der zu bewirtschaftenden Fläche. Bis in das 20. Jahrhundert hinein erzeugte das Gut den Strom eigenständig, mit dem auch die für das Gut tätigen Landarbeiter versorgt wurden.

Als eigene Versorgungseinheit kam dem Gut somit eine besondere Bedeutung zu. Über die Sozial- und Wirtschaftsstruktur des Dorfes gibt eine Statistik aus dem Jahr 1894 Auskunft. Hierin sind für das Dorf sechs Bauern, die Flächen von über 20 Hektar bewirtschafteten, zwei Kossäten mit unter 20 Hektar Besitzfläche, ein Pfarrer und ein Lehrer verzeichnet. Für den Gutsbezirk sind ein Rittergutsbesitzer, ein Inspektor, ein Braumeister, ein Oberschweizer und ein Milchkühler aufgeführt. Im 19. Jahrhundert arrondierte das Gut weitere fünf Bauernstellen und vergrößerte dadurch die Besitzfläche auf 427 ha.

Mehrere kleinere Brände im Laufe der Zeit führten zur Neubebauung einiger Parzellen. Einem Brand im Jahr 1873 fielen die Kirche und mehrere, überwiegend aus Fachwerk mit Rohrdach errichteten Häuser, zum Opfer. Die Kirche wurde in den Jahren 1879/80 im neugotischen Stil, als Saalbau mit polygonalem Chor und eingezogenem Westturm, neu errichtet. Eine Inschrift auf einer der drei Turmglocken weist auf den Berliner Architekten Theodor Prüfer hin. Die ältesten Ausstattungsstücke sind ein Abendmahlskelch von 1581 und ein etwa zeitgleiches Altarbild mit Kreuzigungsszene. Auf dem Kirchhof befindet sich ein Sühnekreuz aus



Abb. 7: Blick von Norden auf die Kartzower Kirche, Postkarte um 1900.



Abb. 8: Die Abbildung zeigt die frühere Meierei, als Gasthof „Schulze“ (Karl Stahlberg, früher „Krug zum grünen Kranze“) bis 1948 geöffnet, Postkarte um 1920

Sandstein. Es ist ein letztes Zeugnis der mittelalterlichen Rechtsprechung. Das Rittergut wechselte zahlreiche Male den Besitzer. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren darunter auch zunehmend bürgerliche Inhaber. 1898 übernahm es der Berliner Spirituosenfabrikant Arthur Gilka. Die vorhandene Brennerei und die gute Bodenqualität dürften dabei den Ausschlag gegeben haben. Bereits 1836 produzierte der Berliner Destillateur Josef Aloys Gilka in Düppel den Alkohol für den Gilka-Kümmel, einem 38%-Kümmelbranntwein, der im Volksmund auch der „der Kurze von Berlin“ genannt wurde. Heute noch produziert die J.A. Gilka KG in Kettwig in Nordrhein-Westfalen.

Nach dem Tod seines Vaters 1907 wurde Arthur Gilka und sein Bruder Mitinhaber der väterlichen Firma, deren Stammsitz in Berlin war. In der Brennerei in Kartzow wurden die Erträge aus den auf den Feldern angebauten Rüben und Kartoffeln in Alkohol umgewandelt und in der Spirituosenfabrik Gilkas in Berlin zu Kümmelschnaps weiterverarbeitet. Gilka ließ vermutlich anstelle des ehemaligen Wirtschafts-/ Administratorhaus in den Jahren 1912 (1913) bis 1914 nach Plänen des Architekten Eugen Schmohl (1880-1926) ein repräsentatives Gutshaus neu errichten. Die südliche Front orientiert über of-

fene Loggien und einer Terrasse, hinter der ein Gartensaal mit Kamin liegt, zum Gutspark. Die zweigeschossige Eingangsfront ist durch eine Freitreppe



Abb. 9: Südliche Ansicht des Schlosses.

mit zwei turmartigen Vorlagen mit Kugelhauben erschlossen, zu der eine Einfahrt führt, die von zwei eingeschossigen Torhäusern mit Walmdach flankiert wird. Die Anpflanzung der Kastanien entlang der Dorfstraße stand vermutlich im Zusammenhang mit dem Ausbau des Gutes. Die Landesaufnahme von 1903 bildet erstmals die Gutsanlage mit dem Gutspark ab. Die Gutsanlage besteht aus drei Hof-



Abb. 10: Eingangsbereich des Schlosses.

teilen: Zwei Zufahrten führten von der Fahrländer Chaussee in die beiden seitlich gelegenen kleineren Wirtschaftshöfe. Der mittlere, herrschaftliche Hofteil, ist durch Spazierwege mit dem anschließenden Park verbunden. Die westliche Zuwegung dürfte

auch als Trift gedient haben, um das Vieh auf die südlich angrenzenden Weiden zu treiben. Ein Weg trennt hier den Park von der Feldflur. Der Wegeverlauf führt über den Satzkorn-Graben nach Satzkorn. Hinter dem repräsentativen Hof- und Parkbereich erstreckt sich eine Gartenzone, die vermutlich als Obst- und Gemüsegarten genutzt wurde. Im westlichen Bereich ist ein kleiner Teich mit Anschluss an den Satzkorn-Graben zu erkennen.

Weitere Veränderungen sind in der Landesaufnahme

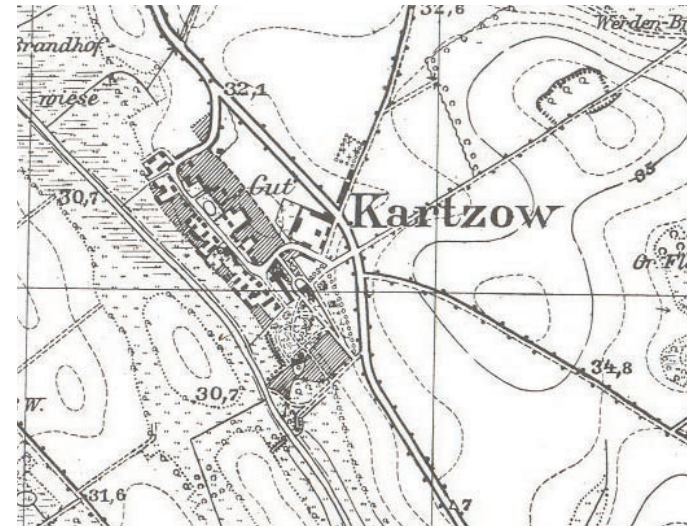


Abb. 11: Ausschnitt aus der Preußischen Landesaufnahme 1903, Nachträge 1939, M 1:25.000, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz.

me sichtbar: Die Parzellen sind dicht bebaut und das Dorf ist nach Norden um eine neue Hofanlage angewachsen. Der Dorffriedhof wurde aus dem Dorfkern nach Norden verlegt.

Im Jahr 1928 wurden Gutbezirk und Gemeindebezirk vereinigt und zusätzlich 325 ha des Gutbezirktes Ferbitz eingegliedert. Die Gemarkungsfläche umfasste demnach 1.017 ha. Die land- und forstwirtschaftlichen Flächen bewirtschafteten ein Be-

trieb mit über 100 ha, drei Betriebe mit 20 – 100 ha Flächen, zwei Betriebe mit jeweils unter 20 ha und ein Betrieb mit unter 5 ha Land. Kleinstellen gab es offensichtlich nicht, obwohl 70 % der Bewohner zu den Landarbeiterfamilien gehörten.

Nach Gilkas Ableben 1937 veräußerte seine Witwe das Gut an Major Krossa. Ein wichtiger Eingriff in die Gutsanlage war die Umgestaltung des Gutsparks durch Georg Potente (1876 – 1945) 1940. Ein Jahr später bereits veräußerte Krossa das Gut an die Wehrmacht, da eine weitere erhebliche Erweiterung des Truppenübungsplatzes Döberitz geplant war. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurden 1945 insgesamt 899 ha Flächen enteignet, darunter die 427 ha Gutsland. Im Rahmen der Bodenreform sind die Flächen an 33 landlose Bauern und Landarbeiter, fünf landarme Bauern, 16 Umsiedler, sechs Kleinpächter und 10 nichtlandwirtschaftliche Arbeiter und Angestellte aufgeteilt worden. Drei Altbauern erhielten Waldflächen als Zulage. 50 ha des ehemaligen Gutsbezirkes Döberitz wurden durch Enteignung des Reichsfiskus' der Gemeinde Kartzow zugeschlagen. Das Gutshaus diente als Unterkunft für die Umsiedler und wurde ab 1949 als Kindergenesungsheim genutzt.

Ab 1953 bewirtschaftete die neu gegründete Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) vom Typ III mit 32 Mitgliedern 294 ha Nutzfläche. 1965 schloss sich diese an die Gärtnerische Produktionsgenossenschaft (GPG) „Neuer Obstbau“ in Neu Fahrland als neuer Betriebsteil an. Hiermit begann die Spezialisierung zum Apfelanbau. Die LPG Obstproduktion Marquardt betrieb im Dorf eine Station für Pflanzenschutz, die LPG Gemüseproduktion Neu Fahrland Anlagen zum Herstellen von Frostgemüse.

Im Jahr 1974 endete die selbständige Verwaltung der Gemeinde Kartzow durch die Eingemeindung nach Fahrland. Grundlegende Veränderungen tra-

ten nach 1990 ein. Nach der Auflösung der GPG „Neuer Obstbau“ gingen die landwirtschaftlichen Nutzflächen an die Eigentümer bzw. die Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH über.

Ausblick

Nach der politischen Wende 1989/90 hat sich wie auch in anderen ländlich geprägten Orten Brandenburgs auch in Kartzow die landwirtschaftliche Nutzung strukturell verändert. Die Zukunft wird wie im gesamten so genannten „Speckgürtel“ Berlins und in den Außenbereichen der Landeshauptstadt Potsdam im zunehmenden Wohnen und Erholen in ländlicher Umgebung zu finden sein. Die historische Kulturlandschaft des alten Havellandes bietet hierfür einen hervorragenden Rahmen, in dem es noch viel zu erschließen gibt.

So sind neue Ideen und Konzepte gefragt, wie z.B. für das ehemalige Gutshaus/Schloss, das nach jahrelangem Leerstand 2005 in eine neue Nutzung überführt wurde. Schrittweise erfolgt der Ausbau in einen Hotelbetrieb. Die Restaurierungsarbeiten im Inneren sind im Erdgeschoss bereits abgeschlossen. Jetzt schon ist das Schloss als Veranstaltungsort für Hochzeiten und Tagungsstätte begehrt. Mit der neuen Nutzung ist auch die Reaktivierung des Gutsparks verbunden. Eine zukünftige Entwicklungsmöglichkeit bietet auch ein besonderes natürliches Potential Kartzows: ein 300 Meter unter dem Dorf verlaufendes Salzwasserstockwerk in einer Mächtigkeit von 5.000 Metern. Es besteht aus einer Sandsteinschicht, in deren Porenräumen sich Wasser mit einem hohen Salzgehalt sammelt. Über dieser Schicht befinden sich Süßwasserbereiche, die voneinander durch eine 100 Meter breite Tonschicht getrennt sind. Geologische Bewegungen führten zur Verletzung der Tonschicht, wodurch ein Aufsteigen des Salzwassers gegeben ist.

Es ist zu erwarten, dass die Gäste zur Erholung viel

wandern und Rad fahren werden. Es bietet sich hier also insbesondere an, die Strukturen der historischen Kulturlandschaft bei künftigen Gestaltungen wieder aufzunehmen. Daher ist Kartzow auch im Rahmen der „Integrierten Ländlichen Entwicklung“ in den Ausbau eines kulturhistorischen Obstpfades integriert. Darüber hinaus ist das Gut im Nordosten an die Döberitzer Heide angebunden, einem ehemaligen Truppenübungsplatz, dessen Nutzung zum Teil weit in das 18. Jahrhundert zurückreicht. Bereits Friedrich II. (1740 – 1786) nutzte die Heide für militärische Zwecke, 1753, kurz vor dem Siebenjährigen Krieg, versammelte er 44.000 Soldaten zu einem zwölftägigen Manöver. An dieses Ereignis erinnert heute noch der Obelisk auf dem Hasenheidenberg. Durch die Abgeschiedenheit der Heide konnte sich eine ca. 3.500 Hektar große wertvolle Landschaft mit Wald, Heiden, Sandflächen und Trockenrasen erhalten, die Lebensraum für viele, zum Teil sehr seltene, Tier- und Pflanzenarten ist. Nach Beendigung der militärischen Nutzung wurde sie unter Naturschutz gestellt und wird teilweise seit 2004 durch die „Sielmanns Naturlandschaft gGmbH Döberitzer Heide“ verwaltet und über die nächsten 10 Jahre zu einem wildnisähnlichen Naturschutz- und Naherholungsgebiet entwickelt. Hier ist ein weitläufiges Netz von Wanderwegen mit integrierten Aussichtsplattformen zur Beobachtung von wieder angesiedelten Wildtieren, wie z.B. Wisente, Przewalski-Pferde oder Rotwild geplant, die bereits jetzt schon in einem Schaugehege im Nordwesten des Gebiets beobachtet werden können.

Die Bewahrung der historischen Besonderheiten Kartzows, seiner historischen Bausubstanz, seines geschlossenen Dorfcharakters und der typischen Landschaftsmerkmale sind ein wichtiges Anliegen der Landeshauptstadt Potsdam und der Bürger des Dorfes selbst.



Abb. 12: Blick auf die herbstliche Landschaft im Süden des Gutsparks.

Dorfrundgang

Dorfstraße

Die gesamte Dorflage orientiert sich an der von Saarmund nach Nauen führenden, im Mittelalter bedeutenden Handelsstraße, die am südöstlichen Dorfeinde rechtwinklig einschwenkt. Von Südosten nach Nordwesten verläuft sie geradlinig und führt am nordwestlichen Dorfeinde ebenso rechtwinklig wieder heraus. Erhalten haben sich zahlreiche Straßendetails, die weitestgehend aus dem 19. Jahrhundert stammen, darunter eine Wildpflasterung und ein eiserner Pferdehalter vor der ehemaligen Meierei und späteren Gaststätte Karl Stahlbergs in der Dorfstraße 8. Der nahezu vollständig erhaltene Straßenquerschnitt und –belag ist in den benachbarten Dörfern kaum noch zu finden. An der östlichen Straßenseite ist der frühere Sommerweg noch gut erkennbar. Der Bürgersteig an der westlichen Straßenseite wurde erst später hinzugefügt. Der alte, die Straße säumende Kastanienbestand, stammt aus der Ausbauzeit des Gutes. Die bereits im 18. Jahrhundert vorhandene Umgehungsstraße in Verlängerung der Fahrländer Chaussee (heute Potsdamer Chaussee) wurde vermutlich im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen 1936 ausgebaut.



Dorfstraße 1, Wohnhaus eines Bauernhofes

Das Wohnhaus eines Bauernhofes liegt direkt an der in das Dorf einschwenkenden alten Handelsstraße. Es wurde nach 1849 auf einer neu geschaffenen Parzelle errichtet. Als räumliche Begrenzung der Dorfstraße ist seine Lage besonders prägend. Entsprechend war auch die siebenachsige Fassade des traufständigen Wohnhauses repräsentativ durch eine mittelsymmetrische Gliederung gestaltet. Zusätzlich betonte ein einachsiger Risalit den durch eine Treppe erschlossenen Eingangsbereich. Obwohl bis auf wenige Ausbaudetails, wie z.B. die Eingangstür, sämtliche Bauteile wie auch Hofgebäude überformt sind, lässt sich der ursprüngliche Repräsentationsanspruch des Hauses noch ablesen.



Dorfstraße 3 + 4, ehemaliges Landarbeiterhaus

Am nordwestlichen Straßenabschluss befindet sich das ursprünglich als bauliche Einheit errichtete Landarbeiterhaus Dorfstraße Nr. 3 und 4. 1819 wurde das zum Gut gehörige Familienhaus mit fünf Wohneinheiten für die Arbeiterfamilien des Gutes errichtet. Die ursprüngliche Aufteilung des Gebäudes bestand aus einem Mittelbereich mit vier gleichmäßigen Fensterachsen und zwei leicht vorspringenden Seitenrisaliten. Die Eingänge befanden sich

auf der Hofseite. Das Gebäude unterscheidet sich in Form und Bescheidenheit der Ausstattung deutlich von den Wohnhäusern der Bauern. Während bei der Nr. 3 nur die Kubatur erhalten ist, weist die Nr. 4 die frühere Aufteilung und darüber hinaus noch zahlreiche Verzierungen und Schmuckelemente aus roten Ziegeln an Straßenfassade und Südostgiebel auf. Zum Hof gehört eine große Stallscheune. Der zweigeschossige Stall ist in Ziegel ausgeführt; der Scheunenteil besteht aus Fachwerk. Geteilt wurden Haus und Hofstelle erst nach 1945 und zwei Neubauernfamilien aufgeteilt.



Dorfstraße 27, 28, 29 Vierseithöfe

Die drei Gehöftanlagen sind für Kartzow typische Vierseithöfe der Hufner. Sie befinden sich ausschließlich auf der Westseite des Dorfes und bestehen jeweils aus einem Wohnhaus und einem geschlossenen Wirtschaftshof. Das traufständig zur Straße hin gelegene Wohnhaus weist sieben Achsen auf und ist symmetrisch gegliedert. Der Eingangsbereich wird durch eine mittig liegende Freitreppe erschlossen. Die Hofgebäude bestehen aus schlichten Stallungen in Sichtziegelmauerwerk. Nur die Scheune der Hofstelle 28 ist aus Ziegeln gemauert; die beiden anderen Gebäude der Hofstellen 27 und 29 sind großvolumige Fachwerkscheunen mit

doppeltem „Scheunenflur“: die Dach- und Holzkonstruktionen zählen zu den typologischen Besonderheiten des Fachwerkbaus von Wirtschaftsgebäuden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Vierseithöfe sind beispielhaft für den Repräsentationsanspruch der Bauern vor 1900.

Dorfstraße 30, ehemalige Schnitterkaserne

Am nordöstlichen Dorfende liegt die Schnitterkaserne aus dem 19. Jahrhundert. Sie gehörte ursprünglich zum Gut und diente als Wohnstätte der auf dem Gut saisonweise beschäftigten Erntehelfer. Es handelt sich dabei um ein großvolumiges, einfaches Ziegelgebäude mit bescheidenem Dekor. In schlichter Gestaltung und zurückgezogener Lage repräsentiert es die soziale Stellung der Bewohner. Zum Garten hin befindet sich ein eingeschossiges Gebäude mit sechs Stallungen, die den jeweiligen Wohneinheiten zugeordnet waren. Bereits durch die Lage am Dorfende und die einfache Bauweise sind Rückschlüsse auf Status und Nutzung möglich: die Schnitter bekamen Teile ihres Lohnes noch immer in Naturalien ausgezahlt; dies lässt sich aus der Bauweise der Häuser mit viel Speicherraum im hohen Drempegelgeschoss ablesen. Ebenso verweist die Verfügbarkeit von Kleinviehställen auf eine weitgehende Selbstversorgung der Erntehelfer. Die Schnitterkaserne bildet in der bau- und sozial-

geschichtlichen Entwicklung im Vergleich mit den Landarbeiterhäusern Dorfstraße 3 und 4 sowie Im Winkel 6 ein wichtiges Zeugnis für die ländliche Sozialgeschichte in Kartzow.



Dorfstraße 8 ehemalige Meierei / Gaststätte Karl Stahlberg

Im Zentrum des Dorfes, weit zurückgesetzt von der Straße, befindet sich die ehemalige Meierei und späterer Gasthof „Schulze“ (Karl Stahlberg, früher „Krug zum grünen Kranze“). Der Gasthof war bis 1948 geöffnet. Das heute zum Wohnhaus umgebaute vierachsige Gebäude liegt traufständig zur Straße. Das dahinter liegende Wirtschaftsgebäude stammt aus dem 19. Jahrhundert. Aus gelbem Sichtziegelmauerwerk errichtet, ist es optisch

durch Zierelemente aus roten Ziegeln aufgelockert. Ein zweigeschossiger, langgestreckter Stall grenzt den Hof zum benachbarten, unbebauten Grundstück ab. Ein eiserner Pferdehalter an der Dorfstraße weist noch auf die ursprüngliche Nutzung als Gasthof hin.



Dorfstraße 10, ehemaliges Gehöft eines Kleinbauern/Kossäten

Die Lage des kleinen Gehöfts mit Stall und Scheune und die Kubatur des kleinen Wohnhauses deuten auf eine Hofstelle eines Kleinbauern oder Kossäten hin. Bemerkenswert ist die große, aus Fachwerk mit Stroh-Lehm-Ausfachung errichtete Scheune. Sie besitzt einen doppelten Scheunenflur und ist damit ebenso typologisch außergewöhnlich. Die Holz- und Dachkonstruktion der Scheune ist auf eine Bauzeit in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu datieren.



Kirche mit Kirchhof und Sühnekreuz

Der Vorgängerbau der Kirche fiel dem großen Dorfbrand von 1873 zum Opfer. Heute präsentiert sich die Kirche im neugotischen Stil mit polygonalem Chor und eingezogenem Westturm. Laut einer Inschrift auf einer Turmglocke war der Berliner Theodor Prüfer Architekt des Neubaus von 1879/80. Als älteste Ausstattungsstücke haben sich ein Abendmahlskelch von 1581 und das vermutlich aus derselben Zeit stammende Altarbild erhalten. Etwa sieben Meter östlich der Kirche, auf dem zur Straße hin liegenden Teil des Kirchhofs, steht ein 120 Zentimeter hohes Sühnekreuz aus Sandstein, als Zeugnis mittelalterlichen Rechts. In der 1903 veröffentlichten Königlichen Landesaufnahme ist der ursprünglich um die Kirche angelegte Dorffriedhof außerhalb des Dorfkerns nach Norden verlegt.



Dorfstraße 25, Pfarrhaus

Das Pfarrhaus hebt sich aus dem üblichen dörflichen Erscheinungsbild deutlich ab. Es zählt zum ältesten Baubestand im Dorf und damit zu den Häusern, die den Brand von 1873 unbeschadet überstanden haben. Die Fassade ist für ein Pfarrhaus ungewöhnlich repräsentativ gestaltet. Zwei mittlere Achsen treten risalitartig hervor; den oberen Abschluss bildet ein tympanonförmiger Giebel. Seine klassizistisch ge-

prägte verputzte Stuckfassade ist in ihrem Erhaltungszustand in Kartzow einzigartig. Originalbauteile wie die Eingangstür und einige Straßenfenster sind erhalten.



Dorfstraße 11, Schule;

Die dem Pfarrhaus gegenüberliegende Schule ist ein eingeschossiger ziegelsichtiger Bau in schlichter Gestaltung und gehört ebenfalls zu dem aus dem 19. Jahrhundert überkommenen Baubestand. Bis zum Jahr 1951 fand hier noch Unterricht statt. Heute wird sie als Wohnhaus genutzt.



Schloss und Gutsanlage Kartzow

Das heutige Schloss ist ein Neubau aus den Jahren 1912-14. Als Auftragsarbeit des Gutsbesitzers

Arthur Gilka errichtete es der Architekt Eugen Schmohl (1880-1926). Schmohls bekannteste Werke in Berlin sind der Borsigturm, das Ullsteinhaus, die Villa Borsig, die Wohnanlage „Dunckerstraße“ und die Erweiterungen des Warenhauses Wertheim. Das neunachsige Schloss verfügt über zwei Geschosse, die von einem großen Mansarddach abgeschlossen werden. Es unterscheidet sich deutlich in der Gestaltung der Straßen- und Gartenfassaden. Die nördliche Straßenseite wird über eine Freitreppe mit zwei turmartigen Vorlagen erschlossen, deren Turmhelme weit vorkragen. Der hoch über dem Gelände liegende Eingang ist von einer wuchtigen Rustika umgeben. Die schlichte Fassade zieren Bekrönungen und Reliefs mit ländlichen Motiven. Die südliche Gartenfront hingegen öffnet sich über eine vorgelagerte Terrasse zum Gutspark. Der Eingangsbereich ist mit Traubenmotiven, Muscheln und Blattwerk gestaltet und wird über eine schwungvolle Treppenanlage erschlossen.

Zwei Torhäuser bilden eine repräsentative Eingangssituation zur Gutsanlage. Die eingeschossigen Häuser mit hoch aufragendem Walmdach, sind in ihrer strengen symmetrischen Gestaltung und ihren Proportionen dem barocken Stil nachempfunden. Sie flankieren die Mittelachse des Schlosses und schaffen dadurch eine Sichtbeziehung zwischen Dorf und Hauseingang. Zahlreiche bauzeitliche Elemente sind noch erhalten.



Dorfstraße 19, Wohnhaus, ehemalige Brennerei des Gutes Kartzow

Die ehemalige Brennerei unterscheidet sich schon aufgrund ihrer Größe von den umliegenden landwirtschaftlichen Gebäuden. Sie liegt deutlich zurückversetzt und ohne Anbindung an die Dorfstraße. Über dem Sockelgeschoss lag die eigentliche Brennerei. Hier wurden früher die Erträge aus den in Kartzow angebauten Rüben und Kartoffeln in Alkohol umgewandelt und in der Spirituosenfabrik Gilkas in Berlin zu Kümmelschnaps weiterverarbeitet. Die Brennerei war das Bindeglied zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und industriell gefertigten Spirituosen ein wichtiger Bestandteil des Gutskomplexes. Heute ist das Gebäude zu Wohnzwecken umgebaut und damit grundlegend verändert.



Gutspark

Bereits 1826 ist in einer Zeichnung der schlossnahe Bereich des Hofes als „herrschaftlicher Garten“ bezeichnet. Wann der Garten angelegt wurde, kann derzeit nicht sicher datiert werden. Entweder zeitgleich mit dem Schlossbau von 1865 durch Carl Wolf Stielow oder auch davor. Laut Duncker in den 1850er Jahren, soll der Hofgärtner Fintelmann die gärtnerische Gestaltung durchgeführt ha-

ben. Auf der Landesaufnahme von 1903 ist ein Teil des herrschaftlichen Hofes in die Parkgestaltung einbezogen. Mit dem Neu-/Umbau des Schlosses unter Arthur Gilka wurde auch der Park repräsentativ aufgewertet. Vermutlich stammt aus dieser Zeit auch die Baumbepflanzung an der von der Fahrländer Chaussee zum Schloss führenden Zufahrt. 1940 kam eine weitere Umgestaltung durch Georg Potente, dem Gartendirektor von Sanssouci, hinzu. Mit der neuen Nutzung des Schlosses als Hotel soll auch der Gutspark wiederhergestellt werden. Erste Maßnahmen wurden bereits begonnen.



Im Winkel 6, ehemaliges Kruggehöft, Landarbeiterhaus

Das heute ebenfalls als Wohnhaus genutzte Gebäude war Bestandteil des ehemaligen Wirtschaftshofes des Gutes. Noch 1817 hatte sich an dieser Stelle das Kruggebäude befunden, das zu diesem Zeitpunkt zum Familienhaus umgebaut oder neu errichtet wurde. Kartzow besaß bereits seit dem Mittelalter einen Krug. Heute besteht das kleine Gehöft aus einem lang gestreckten Wohnhaus für zwei Familien sowie einem jeder Hauseinheit zugeordnetem Hofgebäude. Das neunachsige Wohngebäude wird durch einen dreiachsigen Mittelrisalit betont. Bis auf das profilierte Traufgesims sind keine Schmuckformen mehr erkennbar, denn das einst für Kartzow

typischen gelben Sichtziegelmauerwerk errichtete Gebäude ist heute verputzt. Es bildet neben der Dorstraße 3 und 4 sowie der Schnitterkaserne eines der letzten gut erhaltenen Landarbeiterhäuser in der Region ab.



Glossar

Bede:

In Geld zu entrichtende Vermögenssteuer für Inanspruchnahme von Schutzleistungen, unabhängig davon, ob der Zahlende vom Grund- oder Gutsherrn Grund und Boden erhalten hat.

Dreifhüfner:

Bauer mit drei Hufen Landausstattung.

Hufe:

Regional unterschiedlich großes Flächenmaß bäuerlicher Besitzanteile an der Flur.

Kossäte:

Angehöriger einer unterbäuerlichen Schicht, die aufgrund ihrer geringen Ausstattung mit Land, dem Grund- oder Gutsherrn zu Hand- und Spanndiensten verpflichtet waren.

Krug:

Ländliche Gaststätte mit oder ohne Beherbergungsstätte.

Oberschweizer:

Frühere Bezeichnung für Obermelker, Melker, Kuhhirt und Pfleger einer Viehherde.

Oberschweizer:

Frühere Bezeichnung für Obermelker, Melker, Kuhhirt und Pfleger einer Viehherde.

Gerichtsbarkeit:

Recht und Macht des Inhabers, z.B. des Grund- oder Gutsherrn, Gericht zu halten.

Patrimonialgerichtsbarkeit:

Gerichte des adligen Grund- oder Gutsherrn mit eigener Gerichtsbarkeit, die an das jeweilige Gut gebunden war. Somit war der Grund-/Gutsherr

auch Gerichtsherr. Zur Patrimonialgerichtsbarkeit gehört nur die sog. Niedere Gerichtsbarkeit (Untere Gerichtsbarkeit), Gericht erster Instanz, wie z.B. Eigentums-, Familien-, Erb und Gutsrechte, Gesindeordnung und z.T. niederes Strafrecht wie Beleidigungen, Raufereien). Obere Gerichtsbarkeit: Gericht zweiter Instanz.

Straßengericht:

Gericht, das öffentlich auf der Straße gehalten wurde oder an anderen dazu auserwählten öffentlichen Orten, zugleich Gerichtsbarkeit über die öffentlichen Landstraßen.

Schoß:

Grundsteuer, die von allen Grundstücken entrichtet werden musste.

Schoßregister:

Buch, worin die Grundsteuern detailliert nachgewiesen wurden.

Sühnekreuz:

Denkmal mittelalterlichen Rechts; im Mittelalter wurden Totschlagsfälle durch Buße, Sühnekreuz, Geldstrafen und Rentenzahlungen gesühnt. Sühnekreuze waren ein Erfüllungsteil von Sühneverträgen, die zwischen den Parteien geschlossen wurden.

Wagendienst:

Ein der Herrschaft mit Pferd und Wagen zu leistender Frondienst.

Literaturverzeichnis

Bardey, Ernst Georg: Geschichte von Nauen und Osthavelland. Rathenow 1892.

DENKMALWERKSTATT Berlin: Denkmalpflegeplan Potsdam, Potsdam 2004, erarbeitet im Auftr. des Bereiches Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam, unveröffentlicht.

Dornbusch, Ramona Simone: Die Bereicherung der Landeshauptstadt Potsdam um einen Teil der mittelmärkischen Kulturlandschaft: die neuen Dörfer und Ortschaften, in: Landeshauptstadt Potsdam, Bereich Untere Denkmalschutzbehörde (Hrsg.): Potsdam. Denkmalschutz Denkmalpflege, Potsdam 2006, S. 41-44.

Dornbusch, Ramona Simone: Satzung zum Schutz des Denkmalbereichs Kartzow der Landshauptstadt Potsdam vom 6. März 2006 (Denkmalbereichssatzung Kartzow), erarbeitet im Auftr. des Bereiches Untere Denkmalschutzbehörde Potsdam.

Duncker, Alexander (Hg.): Die ländlichen Wohnsitze, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preußischen Monarchie, Bd. 1-16, Berlin 1857-1883Bd. 8, Nr. 453, (1865-1866).

Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil III: Havelland. Veröffentlichungen des Landeshauptarchivs Potsdam, Bd. 11, Weimar 1972.

Fidicin, Ernst: Die Territorien der Mark Brandenburg oder Geschichte der einzelnen Kreise, Städte, Rittergüter und Dörfer in denselben: als Forts. d. Landbuches Kaiser Karl's IV. Teil II Osthavelland, Berlin 1860.

Foersterling, Thorsten: Landhaus Gilka in Kartzow,

erbaut 1912 bis 1914 nach einem Entwurf des Architekten Eugen G. Schmohl. Abschlussarbeit im Ergänzungsstudium Denkmalpflege am Weiterbildungszentrum für Denkmalpflege und Altbaupflege e.V. Villa Salzburg, Dresden 2004, unveröffentlicht.

Hahn, Peter-Michael; Lorenz, Hellmut (Hg.): Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz, kommentierte Neuausgabe des Ansichtenwerks von Alexander Duncker (1857 - 1883), Berlin 2000.

Rave, Paul Ortwin: Die alten Gärten und ländlichen Parke in der Mark Brandenburg. Brandenburgische Jahrbücher 14/15, Potsdam, Berlin 1939.

Ribbe, Wolfgang (Hg.): Das Havelland im Mittelalter. Untersuchungen zur Strukturgeschichte einer ostelbischen Landschaft in slawischer und deutscher Zeit. Berliner historische Studien, Band 13 (Germania Slavica V), Berlin 1987.

Schmidt, Werner (Hg.): Havelland um Werder, Lehnin und Ketzin. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten Groß Kreutz, Ketzin, Lehnin und Werder. Erarb. u. d. Leitung v. Gebhard Falk und Heinz-Dieter Krausch. (Werte der deutschen Heimat, Bd. 53) Leipzig 1992.

Schulze, Johannes (Hg.): Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375. (Brandenburgische Landbücher, Bd. 2) Berlin 1940.

Wartenberg, Claus: 800 Jahre Fahrland. Eine Festschrift. Fahrland, 1998.

Wartenberg, Claus: Kartzow. Daten und Informationen. Fahrland, 2000.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: R. Dornbusch

Abb. 2: Privatbesitz A. Kalesse

Abb. 3: Privatbesitz H. Wieske, zur Verfügung gestellt von H. Catenhusen

Abb. 4: Sammlung Duncker, Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Abb. 5, 11: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz.

Abb. 6, 7, 8: zur Verfügung gestellt von H. Catenhusen

Abb. 9, 10: H. Vonderlind

Abb. 12, H. Vonderlind

Dorfstraße, Dorfstraße 1; 4; 8; 11 (Schule); 19; Kirche mit Kirchhof und Sühnekreuz; 25 (Pfarrhaus);

28; Im Winkel 6: J. Dornbusch

Dorfstraße 10, 30: Denkmalwerkstatt Berlin

Schloss und Gutsanlage, Gutspark: H. Vonderlind